

VON VOLKER KÜHN

Wenn sie sich ausmalt, wie sie die Reisetasche und den Rucksack in ihrem Smart Forfour verstaut, und für alle Fälle auch das kleine Zelt, um dann zehn, zwölf oder 14 Stunden nach Südwesten zu fahren, dann strahlt Sabine Weth. Dann ist die Vorfreude mit Händen zu greifen, hier in ihrem Büro beim Energieversorger EWE an der Dobbenwiese in Oldenburg.

So richtig vorstellen, kann sie sich das noch gar nicht. Das letzte Mal eine E-Mail beantworten, bevor sie den Abwesenheitsassistenten einrichtet. Das letzte Mal einen Punkt von ihrer To-do-Liste streichen, die zuletzt auf drei Seiten angewachsen ist. Das letzte Mal mit Projektpartnern telefonieren, bevor sie das Smartphone endlich ausschaltet.

„Darauf freue ich mich fast am meisten“, sagt die 30-jährige Offshore-Projektleiterin und lacht. „Dass der Blackberry nicht mehr nervt. Da unten habe ich wahrscheinlich sowieso keinen Empfang.“

„Da unten“, das ist ein geräumiges Ferienhaus im Périgord, einer verträumten Region im Südwesten Frankreichs. Grüne Hügel, weiße Kalksteinfelsen, mittelalterliche Dörfer, Burgruinen. In einer Stunde ist man in Bordeaux und an den Sandstränden der Atlantikküste.

Viel lesen wird sie dort. Kochen. Gut essen. Oder einfach in den Cafés sitzen, Leute beobachten und die Stunden an sich vorbeiziehen lassen. Die Arbeit vergessen.

Nicht dass Sabine Weth keinen Spaß mehr an ihrem Job hätte, im Gegenteil. In den vergangenen zwei Jahren hat sie viel Herzblut für den neuen EWE-Windpark Riffgat gegeben. Sie ist für das Qualitätsmanagement zuständig, „Prozesse vergleichbar machen, Abläufe analysieren, solche Sachen“, wie sie sagt.

Aus Weths Mund hört sich das lapidar an. Tatsächlich ist es ein Job, der mehr als 100 Prozent verlangt. Arbeitstage von zwölf oder mehr Stunden waren beim Riffgat-Projekt eher die Regel als die Ausnahme. Doch wenn sie jetzt davon erzählt, klingt ihre Begeisterung nicht geschaukelnd. Auch die 110 Tage, die sie im vergangenen Jahr für EWE im Ausland unterwegs war, möchte sie nicht missen.

Aber auf die Dauer war das alles eben doch ein bisschen viel. „Man muss sich immer auf fünf, sechs Dinge gleichzeitig konzentrieren“, sagt sie. „Während man auf eine E-Mail antwortet, landen schon die nächsten zwei im Postfach.“

Und deshalb sehnt sie jetzt nichts mehr herbei als den Tag im März, an dem sie endlich aufbricht. An dem ihr Sabbatical beginnt.

Sabbatjahr, Auszeit, Sonderurlaub, Sabbatical: Wie man es auch nennt, gemeint ist immer dasselbe – eine zeitlich befristete Pause vom Beruf. Viele nutzen sie für eine Reise. Australien, Südamerika, Karibik: Fast jeder hat so ein Sehnsuchtsziel. Einen Flecken Erde, auf dem er gern mehr als die üblichen zwei Urlaubswochen verbringen möchte.

Doch nicht alle zieht es in die Ferne. Manche wollen mehr Zeit mit der Familie verbringen, andere ein Buch schreiben oder die Doktorarbeit nachholen, die sie im Alltag neben dem Job nicht schaffen. Einer Forsa-Umfrage im Auftrag des Bundesbildungsministeriums zufolge träumen 57 Prozent aller Arbeitnehmer von einer Auszeit.



Los Angeles

Haut doch endlich ab!

Jeder zweite Angestellte träumt von einer Auszeit, doch nur die wenigsten wagen den Schritt tatsächlich. Dabei haben die Unternehmen längst passende Arbeitszeitmodelle geschaffen.

Also, nichts wie weg!



Südamerika

Doch nur die wenigsten wagen den Schritt. Warum bloß?

„Ein Sabbatical? Das hätte ich gehört, wenn das schon mal jemand in unserer Region gemacht hätte“, sagt Dirk Heitkötter, der als Geschäftsführer des Arbeitgeberverbands Oldenburg einen guten Überblick hat über die Firmen im Nordwesten.

Große Unternehmen wie Cewe, die Öffentlichen Versicherungen, Büfa oder die Landessparkasse – sie alle winken ab: hatten wir noch nicht. Beim DGB gibt der Regionsvorsitzende Markus Paschke den Tipp: „Versuchen Sie es lieber in Hamburg oder Berlin. Bei uns sind Sabbaticals noch nicht angekommen.“

Fragt sich, woran das liegt. An den Unternehmen, die den Mitarbeitern Steine in den Weg legen?

Das Büro von Nikolaus Behr liegt ebenfalls an der Dobbenwiese, 150 Meter von Sabine Weths Arbeitsplatz entfernt im EWE-Hauptgebäude. Allerdings ein paar Etagen höher. Der Personalvorstand des Energiekonzerns hat einen schönen Blick über Oldenburg. „Ich finde, dass viel mehr Mitarbeiter ein Sabbatical nehmen sollten“, sagt Behr. „Das ist eine fantastische Möglichkeit, den Akku wieder aufzuladen.“

Nun ist Behr zwar ein freundlicher Mann, aber es ist nicht nur Nächstenliebe, die ihn dabei umtreibt. Er verweist auf Studien über die Kosten, die der Wirtschaft durch die wachsende Zahl von Burnout-Fällen entstehen. „Ein Sabbatical kann eine Möglichkeit sein, so eine Entwicklung zu verhindern“, sagt er.

EWE hat eigens dafür ein Programm geschaffen: Die Mitarbeiter können Überstunden und Sonderzahlungen wie Urlaubsgeld auf ein sogenanntes Zeitwertkonto einzahlen und das Guthaben dann später „abfeiern“ – mit einer Auszeit oder um früher in den Ruhestand zu gehen. Der Vorteil: Gehalt, Rentenbeiträge, Sozialversicherung, das alles läuft wie gewohnt weiter.

Bislang haben allerdings nur sechs EWE-Mitarbeiter ein klassisches Sabbatical genommen – sechs von 9000. „Bewerber fragen zwar oft nach der Möglichkeit, aber in der Praxis spielt es noch kaum eine Rolle“, sagt Personalvorstand Behr. Er glaubt aber, dass Vorreiter wie Sabine Weth das Modell populärer machen werden. „Für ein modernes Unternehmen gehört so ein Arbeitszeitmodell einfach dazu.“

Liegt es also vielleicht eher an den Mitarbeitern, dass so wenige eine Pause vom Job machen?

Andrea Oder erkennt tatsächlich eine gewisse Verunsicherung bei vielen Angestellten. Sie ist Sabbatical-Coach in Berlin, sie berät Menschen, die sich auf eine Auszeit vorbereiten. Laut Oder sind es vor allem zwei Sorgen, die viele zögern lassen: Versaue ich mir damit meine Karriere? Und kann ich mir das finanziell überhaupt leisten?

In beiden Fällen gibt die Beraterin Entwarnung. „Die Chefs von heute sind viel aufgeschlossener. Wer eine Auszeit nimmt, gilt längst nicht mehr als faul oder wenig zielstrebig.“ Im Gegenteil begrüßten es viele Unternehmen, wenn ihre Angestellten neue Erfahrungen machten und dann mit frischen Ideen an ihren Schreibtisch zurückkehrten.

Auch Andrea Oder argumentiert mit der Gefahr, dass Angestellte an ihrem Arbeitsplatz ausbrennen. „Nicht jeder kann bis zur Rente durcharbeiten. Manche brauchen einfach eine Pause, sonst enden sie im Kranken-



„
Nicht lange
nachdenken,
einfach machen!
“

Sabine Weth, Offshore-Projektleiterin,
hat einen Tipp für alle, die noch zögern

haus.“ Und das sei für ein Unternehmen viel teurer als die zeitlich befristete Abwesenheit eines Mitarbeiters – zumal wenn sie gut vorbereitet ist.

Für die Auszeitler selbst sei die finanzielle Belastung durchaus zu schultern, sagt Oder – nicht zuletzt dank Arbeitszeitkonten, die es nicht nur bei EWE, sondern in immer mehr Firmen gibt.

Das typische Modell: Ein Angestellter arbeitet drei Jahre lang für drei Viertel seines Gehalts. Dann steigt er ein Jahr aus und erhält weiterhin drei Viertel. Anschließend läuft alles wie vorher.

Sabine Weth bekommt während ihrer Auszeit 92 Prozent ihres üblichen Gehalts. Für 100 Prozent hatte sie noch nicht genug auf ihrem Zeitkonto angespart. Länger warten wollte sie allerdings auf keinen Fall: „Bloß nicht so lange planen und nachdenken! Einfach machen!“, rät die studierte Wirtschaftsingenieurin allen, die noch zweifeln, ob ein Sabbatical das Richtige für sie ist.

Nachteile in ihrem Job befürchtet Weth nicht. Ihre direkte Chefin reagierte sofort positiv, als sie mit der Idee zu ihr kam. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass mich deswegen jemand für faul hält“, sagt die 30-Jährige. Und selbst wenn – ein Grund, auf das Sabbatical zu verzichten, wäre das sicher nicht gewesen.

Sie hat viele Bekannte in der Beraterbranche, in der es nicht ungewöhnlich ist, nach einem harten Projekt eine Weile auszusteigen. Von schiefen Blicken der Kollegen oder gar Problemen beim Wiedereinstieg in den Job hat Weth noch nie gehört. Überhaupt waren es die begeistertsten Berichte ihrer Bekannten, die den Gedanken an ein Sabbatical bei ihr erst reifen ließen.

In ihrem Fall war zudem der Zeitpunkt günstig: Riffgat ist endlich am Netz. Weths Projekt ist damit zwar nicht zu Ende, aber es ergab sich eine natürliche Pause.

Wobei: Eigentlich ist jeder Zeitpunkt günstig, findet sie: „Man muss sowieso irgendwann Urlaub machen. Gefühlt passt das zeitlich zwar nie, weil immer irgendwelche Dinge erledigt werden müssen. Aber wenn man mal nachdenkt, merkt man, dass jeder ersetzbar ist. Die Dinge werden sich irgendwie von selbst erledigen.“

Sabine Weth hatte das Glück, dass ihr Konzern ein passendes Arbeitszeitmodell hat und ihre direkte Chefin einverstanden war. Mareike Petersen hat für ihr Sabbatical gekündigt.

2004 war das, die damals 26-Jährige arbeitete im Marketing von Tchibo in Hamburg und wollte unbedingt in die USA. Schon nach der Schule war das ihr Traum, aber aus dem geplanten Au-pair-Jahr wurde dann irgendwie nichts.

Ihr Chef bei Tchibo hätte ihr die Auszeit sogar ermöglicht, aber sie

wollte die totale Freiheit. „Ich wollte wissen: Wo stehe ich im Leben, und wo will ich eigentlich hin? Ein normaler Urlaub war dafür viel zu kurz“, sagt Petersen, die heute die Marketingabteilung von Alsa-Hundewelt leitet, einem Großhandel für Haustierbedarf im ostfriesischen Riepe.

Die Vorstellung, nach einem Sabbatical automatisch in ihren alten Job zurückzukehren, schreckte sie ab – deshalb die radikale Kündigung.

Ein Traumziel hat jeder: Eine befristete Auszeit ist Motivation pur für Mitarbeiter.

Sie mietete sich ein WG-Zimmer in Los Angeles mit Blick auf den berühmten „Hollywood“-Schriftzug. „Fünf Monate Kalifornien als Kontrastprogramm zum grauen Norddeutschland“, erzählt Petersen. Der Strand in Malibu, Hiking im Runyon Canyon, sorglose Stunden unter dem Sonnenschirm irgendeines Cafés. Petersen gerät noch zehn Jahre später ins Schwärmen.

„Vor allem werde ich mir niemals vorwerfen müssen: ‚Hätte ich damals doch ...‘“, sagt sie.

Die Auszeit von Sabine Weth wird eher kurz sein. Nur zwei Monate, dann sitzt sie wieder an ihrem Schreibtisch an der Dobbenwiese, im Flieger zu Projektpartnern im Ausland oder auf einem schwankenden Schiff, das sie zu einem Offshore-Windpark bringt.

Zwei Monate – reicht das überhaupt? „Ich glaube schon“, sagt Weth. „Das ist genau die Zeit, die ich brauche, um mal richtig runterzufahren.“ Dass ihr der Wiedereinstieg danach schwerfallen wird, glaubt sie nicht. Schließlich macht ihr die Arbeit Spaß.

Und außerdem: Es muss ja auch nicht ihr letztes Sabbatical gewesen sein.

WORAUF WARTEN SIE?

Phase I Einen Rechtsanspruch auf Sabbaticals gibt es nicht. Haben Sie keine entsprechende Betriebsvereinbarung, müssen Sie den Chef für sich gewinnen. Zeigen Sie ihm, wie die Abläufe ohne Sie geregelt werden. Überzeugen Sie ihn, dass Sie mit frischen Ideen zurückkommen.

Phase II Zur Vorbereitung gehört nicht nur die Übergabe im Büro. Holen Sie auch Familie und Freunde ins Boot – womöglich sind Sie lange Zeit nicht erreichbar. Planen Sie Ihren Finanzbedarf. Was passiert mit Ihrer Wohnung? Brauchen Sie Impfungen? Dieser Teil der Vorbereitung ist Fleißarbeit. Aber es lohnt sich!

Phase III Ihr Sabbatical beginnt: Vergessen Sie ihren Job, genießen Sie die Zeit.

Phase IV Wenn die Auszeit endet, gehen Sie die Rückkehr sanft an. Heute aus Südafrika zurückkommen, morgen im Büro durchstarten? Geht schief! Lassen Sie sich Zeit, um sich zu akklimatisieren. Wer ein ganzes Jahr aussteigt, sollte vielleicht zunächst in Teilzeit arbeiten.

©dpa (3); Volker Kühn (1)

BELLA ITALIA

DER GENTLEMAN
Handbuch der klassischen Herrenmode

Wer auf der Suche nach einem klassischen BUSINESS-SCHUH ist, wird bei uns garantiert fündig.

HANDMADE
GIORGIO

...die Trendmarke aus Italien. Hergestellt mit viel Sachverstand, komplett in Leder, jedes Detail ist bedacht. Auffallend sind die gekerbten Ränder, verziert mit feinen Stickereien.

Den farblich abgestimmten Gürtel erhalten Sie ebenfalls bei uns in der Haarenstraße.

schütte
SCHUHE
Haarenstraße 44-47 · Oldenburg